

Referate

Gesetzgebung und sozial-medizinischer Dienst für Alkoholranke

Von Dr. jur. Anton Hunziker

Erschienen im Selbstverlage des Verfassers, Sozial-medizinischer Dienst, Mythenstraße 10, Luzern, 1958, zum Preise von Fr. 8.- und als Freiburger juristische Dissertation.

Unter obigem Titel ist diesen Sommer eine für die Fürsorger an Alkoholkranken und deren Mitarbeiter, Ärzte, Sozialarbeiter, Behörden, Juristen und Psychologen wichtige und grundlegende Schrift erschienen. Bisher bestand auf dem Gebiet der Alkoholkrankengesetzgebung nur die Broschüre von *Alfred Rusterholz* «Gesetzliche Grundlagen zur Schweizerischen Fürsorge an Alkoholgefährdeten (Alkoholgegnerverlag, Lausanne 1938), die als Sammlung der einschlägigen Gesetzestexte eine wertvolle, praktische Hilfe bot, aber heute veraltet ist. Anton Hunziker ist ein humanistisch-universalistisch gebildeter Jurist, der sich nicht im Gestrüppe trockener Paragraphen verliert, sondern als erfahrener Fürsorger und Leiter des Sozial-medizinischen Dienstes in Luzern aus der Fürsorgeerfahrung heraus zu wahrer Menschenkenntnis gelangt ist und seine sehr aktive Hilfsbereitschaft aus des Lebens Tiefen schöpft. Sein Werk bietet daher über das Juristische hinaus dem Fürsorgepraktiker eine Fülle von Anregungen. Seiner Initiative und der Einsicht jener Luzerner Behörden, die den Fachmann anhörten und wirksam unterstützten, ist es zu verdanken, daß der Kanton Luzern seit 1954 das fortschrittlichste Fürsorgegesetz für Alkoholranke in der Schweiz besitzt. Dessen Zweck ist es, den «*rechtzeitigen* gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Schutz von Personen, die durch Alkoholismus sich oder ihre Familien gefährden oder fortgesetzt öffentliches Ärgernis erregen», herbeizuführen. Die alten, kantonalen Fürsorgegesetze erschöpften sich bisher meist in der Ansetzung rechtlicher Normen für behördliche Verwarnungen, bedingte Einweisungen und Anstaltsversorgungen von Trinkern. Sie verdienen meist eher die Bezeichnung «*Versorgungs-Gesetze*». Das luzernische *Fürsorgegesetz* dagegen verdient seinen Namen zu Recht; denn es schafft die rechtlichen Voraussetzungen für ein sehr abgestuftes und wohl- abgestimmtes Vorgehen von Fürsorge, Ärzten und Behörden. Für die heilbaren Alkoholkranken sieht es als Betreuungsstufen die ambulante Betreuung durch die Fürsorgestelle, den Zuzug des Psychiaters, die medizinisch-psychiatrische Behandlung (in der psychosomatischen Station des Kantonsspitals Luzern unter Anwendung der modernen medikamentösen Methoden (wie Antabus- und Apomorphinkur) und die Einweisung in eine Heilstätte vor. Die Behandlung der sozial nicht gefährlichen Unheilbaren erfolgt durch Vermittlung einer geeigneten Familienpflege oder Versorgung in eine Pflegeanstalt. Erst die Behandlung der sozial gefährlichen Unheilbaren geschieht in einer Verwahrungsanstalt.

Die Fürsorgegesetze neuerer Konzeption wie das luzernische oder der vorzügliche Musterentwurf von Hunziker für ein Gesetz über den sozial-medizinischen Dienst für Alkoholranke weisen somit einen organischen Aufbau von ineinandergreifenden, gestuften Maßnahmen zur Resozialisierung des Alkoholkranken auf. Sie gestatten damit ein der psychischen und sozialen Verfassung des alkoholkranken Individuums angepaßteres, feineres und organisch gestuftes Vorgehen. Auch die gesetzlichen Maßnahmen können damit in Einklang gebracht werden mit dem Grundgedanken der psychologisch vertieften Einzelbehandlung, der «*Individualisierung*» der Behandlung.

Daß Anton Hunziker sein Licht aus dem Kanton Luzern so hell hinausstrahlen läßt in die Innerschweiz, das heißt in die ehemaligen Reval-Kantone, das freut uns ganz besonders; denn es gibt dort auf dem Alkoholgebiet noch viel Dunkles zu überwinden. Möge Anton Hunziker mit michaelischer Kraft den Drachen überwinden.

In seinem sozial-medizinischen Dienst für Alkoholgefährdete schlägt der Verfasser die Brücke zum heute wichtigsten Helfer der Fürsorge für Alkoholranke, der Medizin.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit der psycho-somatischen Station des Kantons-
spitals Luzern, die seit 1951 für die medikamentöse und psychotherapeutische Behand-
lung Alkoholkranker einen Psychiater, eine Assistenzärztin und eine Krankenschwester
zur Verfügung stellt, wird die Behandlung Alkoholkranker in Luzern offenbar wirkungs-
voller als anderswo gestaltet. Sie erfaßt vor allem einen sehr großen Kreis. Etwa 40% der
seit 1951 neu gemeldeten Patienten haben im Kantonsspital eine medikamentöse Behand-
lung ihres Alkoholismus (Apomorphin- oder Antabuskur) durchgemacht und sind dort
natürlich auch psychotherapeutisch beeinflußt worden. Die Gesamtzahl dieser Alkohol-
patienten, die seit 1951 wegen ihres Alkoholismus im Kantonsspital Luzern behandelt
worden sind, beträgt etwa 900. Es wäre eine interessante Aufgabe für einen Doctoranden
der Medizin, in einer medizinalstatistischen Untersuchung abzuklären, wie hoch der Pro-
zentsatz der Heilungen, Besserungen und Versager bei diesem großen Patientenmaterial
heute ist. Auch hier ist eine möglichst lange anhaltende Nachbetreuung natürlich
meistens eine Voraussetzung des Erfolges. Die praktischen Erfahrungen mit den Luzerner
Fällen lassen Gutes erwarten.

Ein wesentliches Verdienst von Hunziker ist es, daß er sich bemüht, der Fürsorge für
Alkoholranke ganz sachliche, von subjektiven Wertungen freie Begriffe zugrunde zu
legen. Es gibt bei ihm keine «Schützlinge» mehr, die sich gönnerhaft von oben herab be-
handelt fühlen könnten, sondern nur gleichgestellte Partner des Sozialarbeiters, «Klienten».
Seine «Fürsorgestelle» hat sich in den «Sozial-medizinischen Dienst für Alkoholgefährdete»
verwandelt, damit keinerlei Armenpflege-Gerüchlein dort hineindringen kann. Tun wir
doch, was möglich ist, um die Selbstachtung unserer von Minderwertigkeits- und Schuld-
gefühlen geplagten Klienten wieder zu heben; dann ist mehr von ihnen zu erwarten! Die
umfassende Entgiftung aller Fürsorgebegriffe ist es allein schon wert, daß Hunzikers Buch
von allen Maßgebenden gelesen werde.

Wichtig ist die Übersicht über die Fürsorgegesetze sämtlicher Kantone; ebenso ver-
heißungsvoll aber auch der Ausblick auf das künftige Fürsorgerecht, von dem Hunziker
hofft, daß es wie in den Kantonen Zug, Luzern, Waadt und Neuenburg mehr und mehr
sozialmedizinischen Charakter annehmen werde. Daher auch sein Postulat, den Schutz
der Volksgesundheit auf dem Gebiete des Fürsorgerechts für Alkoholranke in den
kommenden Fürsorgegesetzen den Sanitätsbehörden anzuvertrauen. Dies erscheine als
logische Folge der Anerkennung des Alkoholismus als Krankheit. Vorerst widerspricht die
alte Tradition in den meisten Kantonen noch gar sehr diesem Postulat. Doch wäre es gut,
wenn medizinische Fachleute in örtlichen Gesundheitskommissionen und Sanitätsräten
vermehrten Einfluß auf die behördliche Fürsorge an Alkoholkranken gewinnen könnten;
es könnte dann da und dort noch in sachlicherer Weise entschieden werden, freier von
unverändert lokal- und politischen Einflüssen.

Es ist ganz unmöglich, die reiche Fülle von Anregungen, die Anton Hunziker den
Fürsorgepraktikern zu bieten hat, hier wiederzugeben. Er hat uns Sozialarbeitern Grund-
lagen geschaffen, auf denen sich freudig aufbauen läßt. *Ad. Liechti, Zürich*

72. Bericht der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich

Erstattet von der Direktion, Pfr. Walter Grimmer und Dr. med. H. Landolt

Wieder tritt die Anstalt für Epileptische in Zürich mit ihrem zweiteiligen Jahres-
bericht an die Öffentlichkeit. Er leuchtet hinein in den Dienst an den Kranken, in die
Sorgen und Nöte, die er mit sich bringt, aber auch in die Erfahrungen, hinter denen das
verborgene göttliche Walten aufleuchtet, das die Grundlage allen Schaffens und Wollens
darstellt. An Hand von sprechenden Beispielen läßt der Berichterstatter des ersten
Teiles, Herr Pfarrer Grimmer, den Leser erleben, wie schwierig es unter Umständen ist,
ein epileptisches Kind für das positive Leben in der Gemeinschaft zu gewinnen, wenn es
beispielsweise besonders explosiv, zornig, trotzig ist oder eine der andern epileptischen
Wesenveränderungen an sich zeigt. Eine Hilfe ist nur möglich, wenn der Erzieher und
alle, die in der Arbeit stehen, täglich neu glauben, daß «dieser scheinbar so verlorene

Mensch von Gott und zu Gott hin geschaffen sei, daß Gott ihn nicht verloren gebe und daß wir ihn darum auch nicht verloren geben dürfen». Auch die Liebe und Hoffnung müssen täglich erneuert werden, «die Liebe, die das Verlorene liebt, auch da, wo kein Grund zur Liebe ist» und «die Hoffnung, die nicht aufgibt, weil Gott da ist». So wichtig es ist, daß jeder Helfer an seinem Platz das tut, was er kann, so wichtig ist doch das Wissen, daß jeder Fortschritt auf Gnade beruht.

Schon früher wurde berichtet, daß bestimmte Häuser und Einrichtungen erneuert werden sollten. Noch immer sind die Pläne nicht verwirklicht worden, doch ist die Baukommission zum Entschluß gekommen, daß die Küche, die Wäscherei, die Glättereier und die Heizungszentrale völlig neu eingerichtet werden sollen, eine Sache, die etwa zwei Millionen Franken verschlingen wird. Durch einen Neubau zwischen dem Kinderhaus und dem Frauenhaus sollte das Bedürfnis nach Einzelzimmern besser befriedigt werden. Auch das Frauenhaus und das Männerhaus sollten erneuert werden, ein Schwestern- und ein Pflegerhaus sowie eine Kinderstation für «vierundzwanzig bis dreißig pflegebedürftige, bildungsunfähige Kinder, für die ärmsten und schwächsten, für die nirgends Platz ist», sollten erstellt werden. Es sind gewaltige Aufgaben zu lösen. Große Mittel nehmen auch die Anpassung der Löhne und die Alterssparkasse in Anspruch. Doch reicht der Glaube auch in diesen Bereich hinein. Die Anstalt durfte im verflossenen Jahr reiche Hilfe erfahren.

Im medizinischen Bericht führt Herr Dr. Landolt aus, *wie wichtig es ist, das Leiden möglichst früh zu erfassen und zu behandeln. Es ist dann selten, daß nicht eine Aussicht auf Besserung oder Heilung besteht. Um einem weitem Kreis von Menschen zu helfen, rechtzeitig auf erste Anzeichen, sei es auf Absenzen, von denen es ganz verschiedene Arten gibt, auf die Vorzeichen des großen Anfalles und auf Dämmerattacken aufmerksam zu werden, gibt er eine anschauliche Beschreibung vieler im Schulalter auftretender Erscheinungsformen.* Er tut es mit der nötigen Vorsicht und Zurückhaltung, um zu verhüten, daß nicht jedes harmlose Symptom, das den epileptischen Anzeichen ähnlich ist, mit diesen verwechselt wird. Wie in der ganzen Betreuung der Kranken, so zeigt sich auch hier höchste Verantwortung.

Wie Herrn Pfarrer Grimmer, so ist es auch Herrn Dr. Landolt ein Bedürfnis, allen Mitarbeitern, Gönnern und Freunden der Anstalt herzlich für ihre «bewährten Ratsschläge, für alles Interesse und alle Unterstützungen» zu danken und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß ihr Wohlwollen künftighin erhalten bleibe. *Dr. E. Brn.*

Beschlüsse und Empfehlungen des 3. Internationalen Vitalstoff- und Ernährungskonvents in Stuttgart-Bad Cannstatt

Atomschadenverhütung

Der Wissenschaftliche Rat der Internationalen Gesellschaft für Nahrungs- und Vitalstoff-Forschung ist unter nachdrücklicher Wiederholung des Beschlusses vom 5. 10. 1956 der Meinung,

1. es sollten rechtlich verpflichtende internationale Vereinbarungen zur Verhütung eines weiteren Anstieges der bereits überhöhten Umgebungsstrahlung getroffen werden.

Hierzu gehören:

- a) die Vermeidung gesundheitlicher Schäden durch Atomexplosionen,
 - b) die Festlegung international anerkannter Sicherheitsbestimmungen für jeden Reaktorbau einschließlich der Verwendung atomarer Energie für friedliche Zwecke,
 - c) die Durchführung von Bauvorhaben für die friedliche Nutzung von Atomenergie nur bei Bestehen bindender Strahlenschutzverordnungen unter besonderer Berücksichtigung einer ausreichenden Sicherstellung des Atommülls.
2. a) neben die z. B. bevorzugte kernphysikalisch-technische Forschung möge im gleichen Umfang eine gemeinsame biophysikalische Grundlagenforschung treten,
 - b) die verschiedenen Staaten sollten gemäß ihrem Leistungsvermögen zu speziellen Forschungsaufträgen herangezogen werden. Eine großzügige Forschung der strah-

lenenergetischen Institute erscheint vordringlich, Förderung von Forschungsarbeiten der zellbiologischen Schnelltestung radioaktiv verseuchter Böden, Pflanzen, Nahrungsmittel und des Wassers ist dringend erwünscht.

3. a) ein internationales Überwachungsnetz zur Messung der Radioaktivität nach einheitlichen Meßmethoden sowie Austausch und Veröffentlichung der dabei erzielten Meßergebnisse sei dringend notwendig,
- b) eine internationale Strahlenüberwachungsbehörde solle zum Schutze des Menschen eingerichtet werden.

Fettgenuß

Empfehlung Nr. 1 vom 19. September 1957

Unter Bezugnahme auf den Beschluß Nr. 10 vom 5. Oktober 1956 wird folgende Empfehlung zum Fettverzehr im Hinblick auf das Niederkhalten des Cholesterinspiegels im Blut gegeben:

- a) Es ist sinnvoll, den Fettverbrauch mit zunehmendem Alter einzuschränken.
- b) Der durchschnittliche tägliche Fettverbrauch sollte unter Einschluss der nahrungsgewundenen unsichtbaren Fette vom mittleren Alter an 60 Gramm nicht überschreiten, womit ungefähr 40 Gramm sichtbare Fette (Butter, hochwertige Pflanzenmargarine, Pflanzenöle) erlaubt sein dürften.
- c) Ungesättigte Fettsäuren vom Typ der Linol- und Linolensäuren müssen in der täglichen Kost vorhanden sein, weshalb es wünschenswert ist, Nüsse, Sonnenblumenkerne, Leinsamen, Getreidekeime, Pflanzenöle, hochwertige Pflanzenmargarine – sog. Reformmargarine – und Butter in den Kostplan einzubauen.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

27. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes (1957)

Glanzlichter über dem Jahr. Das der ganzen Schweizer Jugend und allen an Erziehung und Jugendliteratur interessierten Kreisen bestens bekannte Schweizerische Jugendschriftenwerk kann mit Genugtuung von einigen Höhepunkten seines Wirkens im 26. Jahr seines Bestehens berichten. In der Dezember-Session 1957 haben die eidgenössischen Räte eine ab 1958 auszurichtende jährliche Bundessubvention von Fr. 30 000.– an das SJW beschlossen. Diese Anerkennung des nun schon 26 Jahre anhaltenden unermüdlichen Einsatzes, von höchster Stelle ausgesprochen, ist dem SJW erneuter Ansporn, der Schweizer Jugend weiterhin mit billiger, altersgemäßer und schweizerischer «Lesekost» zu dienen. Das Jahr 1957 brachte auch die Umwandlung des früheren SJW-Vereins in eine Stiftung Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Zielsetzung und Geist des segensreichen Unternehmens erfahren durch diese neue rechtliche Form keinerlei Veränderungen. Die Herausgabe des 600. SJW-Heftes wurde benutzt, um durch die Veröffentlichung des inhaltlich wie formal gleichermaßen prachtvollen Heftes «Kätti wird Schwester» von Suzanne Oswald dem Schweizerischen Roten Kreuz eine Helferhand zu bieten. Das Heftchen schildert den Werdegang einer Krankenschwester.

Leistung in Zahlen. Obwohl im Jahre 1957 eine kleine, leider unumgängliche Preiserhöhung auf den Heften und Sammelbänden vorgenommen werden mußte, konnte der Absatz nochmals gesteigert werden. Die Schweizer Kinder hielten ihren SJW-Heften die Treue und kauften deren 889 039 Stück, eine noch nie erreichte Zahl. Damit übersteigt der Gesamtabsatz seit 1932 die 12-Millionen-Grenze. Dem steten Hunger der Kinder nach neuen Lesestoffen wurde mit 21 deutschen, 9 französischen und 5 italienischen Neuerscheinungen, und darüber hinaus noch mit 11 Sammelbändchen entsprochen. 21 Nachdrucke belegen, wie beliebt einzelne Hefte sind. Bis Ende 1957 sind gesamthaft in den verschiedenen Themenreihen 611 Titel erschienen, unter denen den Reihen «Für die Kleinen» (16%), «Literarisches» (31%) und «Geschichte» (10%) das Hauptgewicht zukommt. Beinahe 900 000 Einzelheftchen in die Hände der Kinder zu bringen, stellt eine bemerkenswerte organisatorische Leistung dar. Ihr obliegen im SJW, neben dem sich

glücklicherweise immer stärker einschaltenden Buchhandel, vor allem die über 3500 freiwilligen Vertriebsmitarbeiter, meist Lehrer, auf deren unermüdlichem Einsatz das ganze Werk beruht.

Ziel über dem Tag. Was ein auf Zahlen und Ergebnisse ausgerichteter Jahresbericht nur unvollständig, die stolze Reihe der SJW-Heftchen aber eindrücklich belegen kann, ist dies: Seit 26 Jahren ist das SJW daran, die Schweizer Kinder mit seinen Publikationen für das Echte und Beständige, das Gute und Schöne zu gewinnen, sie heranzubilden und heranzuführen zur eigenen Urteilsfähigkeit. Dieses Ziel, das letztlich einen Dienst am Volksganzen bedeutet, ist ihm letzte Verpflichtung. Sich dabei von so vielen gutgesinnten Seiten unterstützt zu wissen, erfüllt das SJW mit Dankbarkeit . . . hier besonders für das Jahr 1957.

Neuerscheinungen

Nr. 644 Ringel, Ringel Reie. Von *Cécile Aschmann*.

Reihe: Für die Kleinen. – Alter: von 6 Jahren an.

Die Sammlung altbekannter, vielbeliebter Kinderverse wird Müttern gute Dienste leisten. Wiegenlieder und Kindergebete, Spiellieder, Scherz- und Neckverse, hübsch illustriert füllen das Heft.

Nr. 645 Gefährdete Tiere. Von *Carl Stemmler*.

Reihe: Aus der Natur. – Alter: von 10 Jahren an.

Durch die fortschreitende Technik und die Kultivierung der letzten Landreserven verlieren viele einheimische Tiere Wohnstätten und Nahrungsquellen. Dazu kommen noch Jagd, Schädlingsbekämpfung, Verkehr, denen weitere Tiere zum Opfer fallen. Das vorliegende Büchlein macht uns bekannt mit einer Anzahl der gefährdeten Tiere und gibt Hinweise, wo man einsetzen kann. Um helfen zu können, muß man das Tier aber auch kennen und dazu dienen die biologischen Angaben des Heftes.

Nr. 646 Helene Gasser lachte. Von *Gottfried Heß*.

Reihe: Jungbrunnen. – Alter: von 13 Jahren an.

Eine intelligente, lebhaft Schülerin erliegt mehr und mehr der Sucht nach Likörbonbons. Ein Unfall bringt sie auf andere Wege. Zukunftsträume zerrinnen, aber die wirkliche Zukunft erlöst und beglückt.

Nr. 647 Trans-Europ-Expreß-Zug. Von *Fritz Aepli / R. Müller*.

Reihe: Spiel und Unterhaltung. – Alter: von 10 Jahren an.

Aus dem Heft entsteht das Modell eines TEE-Zuges (Trans-Europ-Expreß-Zug). Das sind die modernsten und schnellsten Züge Europas, bestehend aus drei Wagen (mit 114 Erstklassplätzen) und einer 2000 PS starken Diesellokomotive. Ferner lassen sich aus dem Heft Modelle herstellen von einem Stellwerk, einem Kiosk, einem Auto und einem Car.

Nr. 640 «Der Trojanische Krieg» von *Hans Bracher*.

Reihe: Geschichte. – Alter: von 13 Jahren an.

Einleitend schildert der Verfasser die Auffindung des Hügels von Troja durch Heinrich Schliemann. Den Spuren Homers folgend, rollt die Tragödie des Trojanischen Krieges eindrücklich an uns vorbei. Wie die schöne Helena geraubt wird, wie die Helden und Götter vor Troja kämpfen, wie schließlich auf den Rat des schlauen Odysseus das hölzerne Pferd errichtet und damit die stolze Stadt bezwungen wird, wird uns in frischer, sauberer Sprache erzählt.

Nr. 641 «Elsbeths Erwachen» von *Li. Helfenstein-Zelger*.

Reihe: Mädchenbildung. – Alter: von 12 Jahren an.

Ein sorgloses, impulsives, glückliches Kind erfährt durch den plötzlichen Tod des Bruders und denjenigen der Mutter den vollen Ernst des Lebens. Von nun an entwickelt es sich zu einem verantwortungsbewußten Menschen.

Nr. 642 «**Mt. Everest und Lhotse**» von *Jörg Wyß*.

Reihe: Reisen und Abenteuer. – Alter: von 12 Jahren an.

Im Jahre 1956 hat eine schweizerische Himalajaexpedition den vierthöchsten Berg der Erde zum erstenmal bezwungen, den wilden und abweisenden Lhotse, 8501 m, zugleich bestiegen die Schweizer auch den Mount Everest, den höchsten Berg der Erde.

Nr. 643 «**Von der Erde und den Sternen**» von *Walter Lotmar*.

Reihe: Naturwissenschaften. – Alter: von 13 Jahren an.

Kurzer, gut verständlicher Führer durch die Wunder des Sternenhimmels mit vielen Zeichnungen und seltenen photographischen Aufnahmen.

Nachdrucke

Nr. 34 «**Edi**» von *Dora Liechti*, 6. Auflage.

Reihe: Für die Kleinen. – Alter: von 6 Jahren an.

Edi ist krank. Darum soll er zum Vetter Sami aufs Land. Dort wird aus dem ängstlichen Stadtbuben ein strammer Bursch, der bei Erntearbeiten und Schneeballschlachten seinen Mann stellt. Zu Weihnachten darf er wieder heim, wo die Eltern ihn mit dem neu-angekommenen Schwesterlein erwarten.

Nr. 92 «**Mein Tag**» von *Fritz Aebi*, 6. Auflage.

Reihe: Zeichnen und Malen. – Alter: von 5 Jahren an.

Ein fröhliches Mal- und Zeichenheft. Aus jeder Stunde des Tages ist ein Augenblick des Kinderlebens dargestellt. Das Heft regt die Kleinen zum Erzählen an.

Nr. 151 «**Robinsons Abenteuer**» von *Albert Steiger*, 5. Auflage.

Reihe: Für die Kleinen. – Alter: von 9 Jahren an.

Wißt ihr, was es heißt, allein als Schiffbrüchiger auf einer wilden Insel zu leben? Nun, das hat Robinson erlebt. Seine Erlebnisse hören sich spannend an.

Nr. 200 «**Res und Resli**» von *Ernst Balzli*, 4. Auflage.

Reihe: Literarisches. – Alter: von 11 Jahren an.

Zwei packende Geschichten aus dem Bauernleben. Res verspielt sein Milchgeld und gerät auf einen schlimmen Ausweg. Aber ein gütiges Geschick erspart ihm das Äußerste. Christian Gugger aber läßt sich eine Kuh aufschwätzen, die ihm die Seuche in den Stall bringt, damit aber auch den Anfang einer besseren Erkenntnis. In beiden Geschichten spiegelt sich alles Geschehen in feiner Weise in der Seele von Knaben.

Nr. 236 «**Eislauf – Eislaufspiele – Eissprünge – Eistanz**»

Reihe: Sport. – Alter: von 12 Jahren an.

Auf glatter Eisfläche elegant dahinzugleiten, in gewandten Sprüngen und rassigen Schwüngen sich zu bewegen, die harte Gummischeibe ins Goal zu treiben mit wohlgezieltem Schuß oder in zähem Lauf als Schnellläufer Runde um Runde zu reihen, all das muß ein herrlicher Genuß sein! Wie man's macht, das steht in diesem SJW-Heft.

Nr. 318 «**Wir bauen ein Elektrizitätswerk**» von *E. Zihlmann*, 2. Auflage.

Reihe: Technik und Verkehr. – Alter: von 15 Jahren an.

Unsere einheimischen Wasserkräfte sind ein kostbarer Naturschatz. Der junge Leser erfährt durch dieses Heft, wie Ingenieure und Techniker unseren stürzenden Wildwassern und sanft dahinziehenden Flüssen in verschiedenartigen Werken gewaltige Energien entnehmen, wie diese Elektrizitätswerke eingerichtet sind und wie der Strom zur vielfältigen Nutzung in Fabrik und Haus gleichmäßig verteilt wird.

Nr. 337 «**Der Bauernhof**» von diversen Autoren; 4. Auflage.

Reihe: Für die Kleinen. – Alter: von 8 Jahren an.

Kleine Erzählungen, Sprüche und Rätsel aus dem Bauernleben, im Wechsel der Jahreszeiten.

Nr. 460 «**Liebe Vierbeiner**» von *Paul Erismann*, 2. Auflage.

Reihe: Aus der Natur. – Alter: von 8 Jahren an.

Einzelne, kindertümlich gehaltene Tiergeschichten, die das Tier als Freund des Menschen zeigen. Wertvoll besonders zur Weckung der Tierliebe beim Kind.

Nr. 187 **Du und die Briefmarken.** Von *Th. Allenspach*, 2. Auflage.

Reihe: Sammeln und Beobachten. – Alter: von 12 Jahren an.

Die gesamten Kenntnisse, über die heutzutage ein Markensammler verfügen sollte, werden in gemütvollern, väterlichem Tone dargeboten. Nicht nur Jugendliche, sondern auch erwachsene Markensammler werden den Lektionen des «Onkel Theo» mit Interesse folgen. Man lernt, ohne es zu wissen. Die Lehrabsicht des Verfassers wird nicht auf dem Servierbrett dargeboten.

Nr. 449 **Henri Dunant.** Von *Suzanne Oswald*, 2. Auflage.

Reihe Biographien. – Alter: von 12 Jahren an.

«Schutz und Pflege der Verwundeten», diese Forderung des Roten Kreuzes wird heute von den meisten Völkern als selbstverständliche Pflicht anerkannt. Doch welch gewaltige Opfer die Gründung des Roten Kreuzes brauchte, welch wunderbar göttliche Fügungen mitspielten bis Henri Dunant seine Aufgabe erkannte und durchführen konnte, wird in dieser neuen Auflage des SJW-Heftes «Henri Dunant» meisterlich erzählt.

Die SJW-Hefte und -Sammelbände erhalten Sie bei den Schulvertriebsstellen, an Kiosken, in Buchhandlungen und bei der SJW-Geschäftsstelle, Seefeldstraße 8, Zürich 8.

La XIII^e Assemblée générale de la sécurité sociale

La XIII^e Assemblée générale de l'Association internationale de la sécurité sociale (A.I.S.S.) s'est tenue à Londres du 12 au 22 mai 1958. Cette Assemblée générale est devenue en quelque sorte le «Parlement mondial de la sécurité sociale». Les délégués des organisations membres de l'A.I.S.S. qui y siègent représentent, en effet, la quasi totalité des institutions ou départements ministériels gérant, à travers le monde, les régimes de sécurité sociale. L'Assemblée générale de Londres a réuni de plus 400 délégués représentant 110 institutions membres de l'Association internationale de la Sécurité sociale dans 54 pays.

Elle a été solennellement inaugurée par le très Honorable John Boyd Carpenter, Ministre des Pensions et de l'Assurance nationale de Grande-Bretagne, entouré de hauts fonctionnaires de son ministère ainsi que des attachés sociaux et membres de plusieurs missions diplomatiques accréditées en Grande-Bretagne. Le Bureau international du Travail (qui, comme on le sait, est étroitement lié à l'A.I.S.S.) était représenté par M. Francis Blanchard, Sous-directeur, et M. Antoine Zelenka, Chef de la Division de Sécurité sociale. De nombreuses autres organisations internationales s'intéressant aux problèmes de prévoyance sociale étaient représentées: la Communauté économique européenne, la Haute Autorité de la Communauté européenne du Charbon et de l'Acier, l'Association médicale mondiale, la Conférence interaméricaine de Sécurité sociale, le Comité permanent des Congrès internationaux d'actuares, la Conférence internationale de service social, le Conseil de l'Europe, le Conseil international des Infirmières, la Fédération internationale des Hôpitaux, l'Organisation internationale des Employeurs, l'Organisation ibéro-américaine de Sécurité sociale, etc. Le Président de l'A.I.S.S., M. Renato Morelli, a souhaité la bienvenue aux délégués et a remercié le gouvernement et les autorités britanniques de l'accueil chaleureux réservé à l'A.I.S.S.

Lord Beveridge, qui est considéré universellement comme le promoteur de la sécurité sociale moderne, a pris part à cette séance inaugurale et à une séance de travail de l'Assemblée au cours de laquelle celle-ci lui a rendu un émouvant hommage ainsi qu'à son épouse et collaboratrice Lady Janet Beveridge.

Cette XIII^e Assemblée générale a été l'une des plus importantes tenues par l'Association internationale de la Sécurité sociale étant donné, d'une part, l'intérêt des questions portées à son ordre du jour et, d'autre part, l'organisation, dans le cadre de l'Assemblée générale, de réunions de plusieurs commissions techniques de l'A.I.S.S. L'ordre du jour comportait en effet, en plus de l'étude traditionnelle des derniers développements de la sécurité sociale dans le monde, celle des importants problèmes de l'assurance-maladie et de l'assurance-vieillesse.

Les développements récents en matière de sécurité sociale

Le rapport sur « les développements récents en matière de sécurité sociale » a été présenté par M. Alfredo Mallet, administrateur en chef du Service d'assurance sociale du Chili. Ce rapport fait le résumé des mesures prises au cours de la période 1955-1957 par les divers régimes d'assurance sociale à travers le monde.

Le rapporteur montre que cette période de deux ans est caractérisée par une extraordinaire activité législative en matière de sécurité sociale dans la plupart des pays. On n'a pas vu apparaître de conception doctrinale nouvelle – comme, à l'époque, le principe de la sécurité sociale pour toute la population par opposition à la théorie antérieure des assurances sociales –, mais on a pu observer des efforts soutenus en vue d'étendre la protection à de nouvelles catégories de personnes et à des régions géographiques plus étendues. L'extension du champ d'application s'est accompagnée de relèvements des prestations pour de nombreux régimes et, notamment, celui des pensions d'invalidité, de vieillesse et de décès.

On peut observer que, dans les pays économiquement plus développés, beaucoup de progrès se traduisent par la garantie des moyens matériels de subsistance et de protection de la santé pour tous les habitants.

Dans les pays insuffisamment développés, les programmes souvent ambitieux d'industrialisation et de développement agricole n'ont pas élevé d'obstacle à la réalisation des plans de sécurité sociale. Cela signifie que les nécessités immédiates, économiques et sociales, de la population que la sécurité sociale contribue largement à satisfaire, ne sont pas sacrifiées en faveur des plans économiques à plus longue échéance.

Dans les territoires dépendants, on relève également des progrès significatifs.

Il est intéressant de noter que les nouvelles constitutions politiques proclamées par diverses nations pendant cette période comprennent, parmi leurs principes fondamentaux, la sécurité sociale qui est considérée comme une obligation de l'Etat. L'importance croissante de la sécurité sociale sur le plan mondial se manifeste par les nombreux traités bilatéraux conclus, les ratifications nouvelles de conventions de l'O.I.T. et, en particulier, l'activité manifestée en la matière par les institutions spécialisées et d'autres organismes internationaux.

A la suite de la discussion du rapport sur les développements récents en matière de sécurité sociale, l'Assemblée générale a adopté une résolution sur la « collaboration mutuelle » dans laquelle elle invite toutes les organisations membres de l'A.I.S.S. à intensifier leur collaboration mutuelle en matière de sécurité sociale à l'échelon international, aidant ainsi à atteindre les meilleurs résultats dans le perfectionnement de la sécurité sociale dans le monde, et a chargé le Bureau de l'A.I.S.S. de soumettre au Conseil de l'Association des suggestions concrètes pour la mise en œuvre de mesures propres à faciliter les contacts entre les experts et l'échange direct des expériences administratives selon les besoins ou les désirs des organismes gestionnaires de la sécurité sociale.

L'assurance-maladie

Le rapport sur l'assurance-maladie a été présenté par le Dr Jérôme Dejardin, Directeur-Médecin en chef du Fonds national d'assurance maladie-invalidité de Belgique. Ce rapport de synthèse est le résultat d'enquêtes et d'études précédentes entreprises par l'A.I.S.S. sur ce vaste problème de l'assurance-maladie, qui se trouve au centre de la discussion

dans tous les pays et qui, vu sous l'angle financier, constitue le souci majeur des administrateurs de la sécurité sociale. Le rapport soumis à l'Assemblée générale par le Dr Dejardin a le mérite de débayer le terrain et de dégager les points essentiels d'une question qui – le rapporteur le reconnaît – est trop vaste et trop complexe pour être abordée en une seule étude. C'est d'ailleurs la raison pour laquelle il préconise de nouvelles méthodes d'examen du problème par l'A. I. S. S. essentiellement basées sur un étalement dans le temps de l'étude de l'assurance-maladie et sur le choix d'un nombre limité de points précis à examiner.

Quelques constatations générales utiles peuvent, dès à présent, se dégager de l'étude générale du Dr Dejardin, notamment au sujet de l'aspect financier de l'assurance-maladie.

Il est unanimement reconnu que l'assurance-maladie coûte cher et que l'évolution des dépenses entraîne partout, sinon un déséquilibre au moins des difficultés financières. Cela est dû, au premier chef, aux progrès considérables de la médecine et aux découvertes importantes faites dans le domaine de la thérapeutique. Chaque fois que le malade fait appel à toutes ces chances – jusque-là inexistantes – de survivre, l'assurance-maladie est non seulement amenée à intervenir dans le coût de ce sauvetage, mais encore elle doit continuer à intervenir pour payer des soins médicaux pendant une période d'autant plus longue que la thérapeutique a permis une plus longue survie. Car les progrès de la médecine, aussi considérables qu'ils aient pu être, n'ont pas encore abouti à supprimer les maladies ni leurs séquelles. Un homme auquel la médecine moderne a permis de survivre peut rester pendant longtemps encore un demandeur de soins médicaux. Par ailleurs, l'augmentation générale de l'âge moyen, l'augmentation du nombre de personnes inactives par rapport au nombre des travailleurs actifs, l'augmentation du nombre des affections relevant de la gériatrie et dues au vieillissement de la population sont autant d'éléments qui augmentent la masse des soins médicaux demandés, alors que le financement pour ces dépenses accrues n'est pas nécessairement garanti.

S'il ne faut pas admettre une évolution inéluctable vers une situation permanente de déséquilibre financier, il ne faut pas non plus commettre l'erreur de considérer que le progrès de la médecine, en menaçant l'équilibre financier des institutions d'assurance-maladie, bride toujours l'évolution de ces institutions et pourrait finir par les étouffer alors qu'il peut, au contraire, en constituer pour l'avenir des éléments sûrs d'assainissement. Les conséquences des progrès de la médecine peuvent incontestablement diminuer le nombre des maladies encore invalidantes aujourd'hui, réduire la charge que représentent les moyens à mettre en œuvre pour les guérir, diminuer le nombre des malades et la durée de l'incapacité de travail, augmenter la proportion des travailleurs actifs apportant directement ou indirectement leur contribution financière à l'économie des régimes d'assurance-maladie. Au bout de cet actuel investissement financier considérable de l'assurance-maladie, il y a la somme des économies portées au crédit du capital Santé des nations, et lorsque la seconde phase de cette révolution de la médecine moderne aura porté ses fruits, les charges des régimes d'assurance-maladie diminueront **parce qu'il coûtera toujours moins cher de payer pour conserver la santé que pour la rétablir.**

L'assurance-maladie, quelle que soit sa forme, est devenue en face du coût de plus en plus élevé de la médecine, le seul moyen pour l'individu d'accéder aux soins médicaux, le seul moyen de multiplier les applications expérimentales de la médecine, le seul moyen de donner un sens social et humain au progrès de la médecine, et de lui permettre de continuer à évoluer; elle est devenue aussi de ce fait le seul moyen de garantir des honoraires aux médecins. Ceux-ci ne devraient pas l'oublier. A ce propos, le rapport traite brièvement de l'attitude du corps médical ainsi que de l'attitude des assurés. Il aborde ensuite la question de l'efficacité de l'assurance-maladie, ce qui amène le rapporteur à entrer dans le domaine statistique et à examiner l'importance relative des dépenses dans les divers secteurs de prestations en nature, l'évolution des dépenses pour les prestations en nature, l'évolution des dépenses pour les soins de médecins et de dentistes, pour les médicaments et pour les soins d'hospitalisation. De la confrontation de tous ces éléments, le rapporteur a tiré des conclusions générales et des conclusions plus particulières à certaines situations nationales. Ces conclusions, amendées par un Comité de rédaction, ont été adoptées par l'Assemblée générale de l'A. I. S. S.

Elles soulignent, entre autres

1. que les organes législatifs ou de gouvernement ou les autres organes compétents prenant en considération les conséquences que l'Organisation sanitaire a nécessairement sur le fonctionnement et l'efficacité de l'assurance-maladie, **devraient prendre toutes les mesures utiles pour élever davantage les populations dans leur conscience sanitaire et leur permettre de bénéficier au maximum des acquisitions importantes de la médecine préventive et curative;**
2. qu'il faut garantir aux régimes d'assurance-maladie ou aux services de soins médicaux un volume de ressources constamment adaptées à l'évolution de leurs dépenses, notamment en tenant compte de l'expansion du revenu national;
3. qu'il convient de développer parallèlement la conscience des responsabilités de chacun à l'intérieur des régimes de sécurité sociale.

L'assurance-vieillesse

Le rapport sur l'assurance-vieillesse a été présenté par M. Arnold Saxer, directeur de l'Office fédéral des Assurances sociales de Suisse, et M. R. J. Myers, actuaire chef de l'Administration de la sécurité sociale des Etats-Unis. Le premier a étudié les régimes d'assurance-vieillesse d'Europe, d'Afrique et du Moyen-Orient et le second, ceux d'Amérique, d'Asie et d'Océanie. Le rapport préliminaire qu'ils ont présenté sous la forme d'analyse comparative était basé sur les réponses de 49 organismes d'assurance-vieillesse de 39 pays à un questionnaire détaillé. Ce double rapport constitue la première étape de l'étude des problèmes de l'assurance-vieillesse par l'A.I.S.S. Les rapporteurs se sont contentés d'esquisser le panorama de l'évolution de l'assurance-vieillesse dans les pays considérés. L'A.I.S.S. était d'ailleurs consciente des dimensions énormes de cette question lorsqu'elle l'a inscrite à l'ordre du jour de sa XIII^e Assemblée générale. Elle n'ignorait pas non plus que le problème de la sécurité économique de la population d'âge avancé comporte plusieurs modes de solutions distincts. Ni du rapport lui-même, ni de la discussion qui s'est déroulée à Londres, il n'est possible, quant à présent, de tirer des conclusions définitives. Les rapporteurs ont cependant soumis, à titre d'information, à l'Assemblée générale des considérations d'ensemble ou « conclusions préliminaires » qui se dégagent de leurs informations. L'étude de la question des pensions de vieillesse se poursuivra et il semble, dès à présent, indiqué qu'elle sera centrée sur les problèmes spécifiques, tels le mode de calcul des prestations, la preuve de la cessation des activités des bénéficiaires de pension, la différenciation de l'âge à pension pour les hommes et les femmes, etc.

Mitteilungen

Pro Juventute

Welchen Sinn hätte es, wenn eine Mutter sich allzusehr darüber ängstigen würde, daß ihr Kind auf die Straße hinausrennen und unter ein Auto kommen könnte? Es ist zwar gut, daß sie die Gefahr erkennt, doch statt über diese zu klagen, trifft sie besser all diejenigen Vorkehrungen, die die Gefahr möglichst zu bannen vermögen. Sie hält selber immer an, bevor sie mit dem Kind eine Straße überschreitet, läßt es nach links und rechts sehen, um ihm das Aufpassen zur Gewohnheit zu machen. Sie hat ein wachsames Auge auf das Kind und läßt es, wenn möglich, nicht an gefährlichen Orten spielen. Sie sorgt vor, daß nichts passieren kann. Die Vorsorge ist ein positives, aufbauendes Tun, während das Jammern das Gegenteil bewirkt.